

Sindelfinger Zeitung/Böblinger Zeitung

Bernd Heiden

190 000 Euro hat die Sanierung des 1961 gebauten Instruments gekostet. Das stellt eine der bedeutendsten Investitionen in die kulturelle Infrastruktur der letzten Jahrzehnte in Sindelfingen dar. Freilich war ein offenes Geheimnis: Top-Organisten wie Kay Johannsen gastierten in der Vergangenheit nicht wegen, sondern trotz der alten Weigle-Orgel in der Martinskirche. Auch wenn die Martinskirche nicht die Stuttgarter Stiftskirche ist, man darf davon ausgehen, dass künftig auch die Orgel ein Argument für Organisten ist, nach Sindelfingen zu kommen.

Der Stuttgarter Orgelprofessor Helmut Deutsch jedenfalls sagt nach dem Eröffnungskonzert auf der Empore: Ja, das Instrument lasse sich durchaus gut spielen und ja, „Ad salutarem“ gehe damit schon. Mit „Ad salutarem“ ist „Ad nos, ad salutarem undam“ von Franz Liszt gemeint, das Helmut Deutsch als finales Werk des Eröffnungskonzerts gegeben hatte.

Von etwa einer halben Stunde Spieldauer war das Stück in der von Liszt revidierten Fassung erstmals 1855 zur Einweihung der damals neuen Orgel im Merseburger Dom erklingen. Es war die damals größte Orgel in Deutschland mit mehr als doppelt so vielen Pfeifen wie die Martinskirchenorgel jetzt hat. Wenn Helmut Deutsch, zuletzt Gewinner des Budapester Franz-Liszt-Wettbewerbs, nun also der Weigle-Orgel bescheinigt, das gehe schon mit ihr, dann darf man da durchaus eine Art Ritterschlag aus Expertenmund hineininterpretieren.

Allerdings wäre ein Helmut Deutsch niemals vorher in die Martinskirche gekommen, um Vergleichbares zu wagen. Es wäre unsinnig bis unmöglich gewesen. Spielbarkeit, Technik und Klang der alten Weigle-Orgel hätten eine auch nur annähernd akzeptable Darstellung von Liszt nicht erlaubt. Wer sich mit dem alten Instrument einigermaßen auskennt, der kommt so nach der Vorstellung mit Liszts Orgel-Koloss zum drastischen Urteil: Die Orgel spielt nun in einer anderen Galaxie. Was unter anderem als Zweck der Sanierungsmaßnahme angekündigt war, romantische Orgelmusik darstellbar zu machen, wurde eingelöst.

Dank der neuen Setzeranlage bietet das Instrument stufenloses Auf- und Abschwellen selbst ohne Schwellwerk sowie sehr fein nuancierte Farbübergänge und -varianten. Dass mit Liszt die Anmutung eines Wagnerschen Musikdramas, gespielt von großem, atmendem Orchester entsteht, liegt auch am triumphalen Klangvolumen, das dieses Instrument bietet. Dieses Plus heißt nicht, dass die Orgel brutal wird. Schrecken werden Organisten mit ihr normalerweise nicht verbreiten können.

In der nahezu voll besetzten Kirche, darunter Oberbürgermeister Dr. Bernd Vöhringer und der Chef der Kreissparkasse Böblingen, Carsten Claus, Landeskirchenmusikdirektor Matthias Hanke, der Orgelsachverständige Volker Lutz und Karl-Martin Haap, Geschäftsführer der Orgelbaufirma Mühleisen, wird auch deutlich, dass selbst sehr dichte Musik keine Ausrede für Nebligkeit ist. Zum Verschwimmen neigende Details wie Liszts Pedaltriller bleiben vom Könnern wie Helmut Deutsch geboten profiliert hörbar.

Schnelles und artikuliertes Spiel sind möglich, zeigt gleich die Mozart-Fantasie in f-Moll (KV 608) zur Ouvertüre. Die bringt auch unverzüglich ans Licht, dass die Orgel nun einen Pedalbass mit Dampf und Ansprache hat. Das bekommt Barock-Musik ausgezeichnet, wie unter anderem bei „Pièce d'orgue“ von Johann Sebastian Bach zu hören. Worüber bislang kaum einer geredet hat, offenbart die Partita von Bach-Lehrer Georg Böhm über „Wer nur den lieben Gott lässt walten“: Die Schalmei- oder Krummhornklänge des Zungenregisters sind ein Vorzeigestück geworden, kommen wie ein Originalklang-Ensemble daher.

Sehr schön, denn mit der Sanierung sollte das Instrument ausdrücklich nicht komplett verändert, sondern Substanz erhalten werden. Gerade die Zungenregister halten die Erinnerung daran wach, dass die Orgel 1961 für solche Renaissance- und Frühbarockstimmen angelegt war.

Bleibt festzuhalten, dass dies vielleicht das beste Orgelkonzert war, das jemals in der Martinskirche gespielt wurde. Dank eines brillanten Organisten an einem Instrument, das noch nie so gut war. Trotz neuer Computer-Speichereinheit gibt Helmut Deutsch aber künftigen Gastorganisten mit: Man müsse sich für die Registrierung Zeit nehmen, da die Orgel am Spieltisch ganz anders klinge als unten in der Kirche. Er habe sich mit Assistenz jeweils fünf Stunden an zwei Tagen in der Martinskirche auf das Konzert vorbereitet.